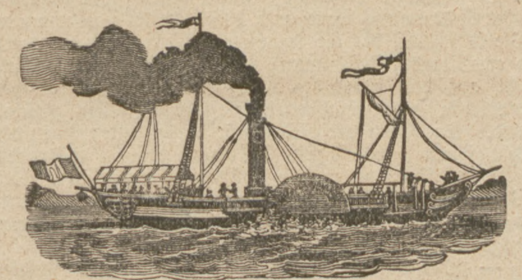
Danziger Dampfboot.

№ 160. **1862.**

Sonnabend, den 12. Juli. **32ster Jahrgang.**



Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 9 Pfge. werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: A. Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Bür.
In Breslau: Louis Stangen.
In Leipzig: Heinrich Hübner, Buchhändler.
In Hamburg-Altona, Frankfurt a./M. Haasenstein&Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 11. Juli.

Als Antwort auf die Interpellation Giska's, wird der Minister Rechberg dem Reichsrathe eine Circularnote vorlegen, in welcher die Einsprache gegen den französischen Handelsvertrag wiederholt, dagegen eine Zollvereins-Conferenz über den Eintritt Oesterreichs in den Zollverein beantragt wird.

Paris, Freitag 11. Juli.

Der heutige „Moniteur" theilt mit, daß der Kaiser beim Empfange in Bourges dem dortigen Maire geantwortet habe, er werde ein großes militärisches Etablissement zu Bourges errichten, das, im Mittelpunkte belegen, die Vertheidigungskräfte Frankreichs vermehren solle.

— Auf die Ansprache des Erzbischofs dankte der Kaiser für den Beweis der Ergebenheit und fügte hinzu, er werde unabänderlich den bisher beschrittenen Weg verfolgen und die unantastbaren Rechte des Souverains aufrecht erhalten. Er werde jede Gelegenheit ergreifen, um von seiner Achtung vor der Religion Zeugniß abzulegen.

London, Donnerstag 10. Juli.

Im Hause der Gemeinen erklärte Lord Palmerston, die Anerkennung Italiens von Seiten Rußlands sei an keine Bedingungen geknüpft, nachdem die ursprünglich gestellten Bedingungen in den achtungsvollsten Ausdrücken abgelehnt worden sind.

Madrid, Donnerstag, 10. Juli.

Aus Mexiko läuft vom 15. Juni folgende Nachricht ein: Eine provisorische Regierung aus fünf Notabeln ist eingesetzt worden, die beauftragt sind, die Generalwahlen für die Monarchie unter dem Schutze der europäischen Mächte ins Werk zu setzen.

Turin, Donnerstag 10. Juli.

In der Deputirtenkammer richtet Massari die Anfrage an das Ministerium, warum dasselbe bisher noch nicht angezeigt, daß Rußland das Königreich Italien anerkannt habe. Ratazzi erwidert: er habe diese Anzeige nicht machen wollen, ehe die Regierung nicht die officielle Note empfangen habe. Diese sei heute eingetroffen. Er habe sich vorbehalten, diese Anzeige morgen zu machen, zugleich mit einer ferneren Mittheilung, welche der Kammer zur Befriedigung gereichen werde. Es würden zugleich diplomatische Actenstücke vorgelegt werden, aus denen sich ergebe, daß von keinerlei die Würde des Königreichs Italien verletzenden Bedingungen die Rede sei; außerdem würden verschiedene die Regierung verdächtigende Gerüchte widerlegt werden.

— Man glaubt, daß morgen die Mittheilung gemacht werde, auch Preußen habe das Königreich Italien anerkannt.

Paris, Donnerstag 10. Juli.

Der Kaiser hat sich in einer Rede dahin ausgesprochen, er habe Morny zum Herzog erhoben als Belohnung dafür, daß er sich so muthvoll an dem großen Acte des 2. December betheiligt habe. (H. N.)

Landtag.

Haus der Abgeordneten.

20. Sitzung, Donnerstag, den 10. Juli.
(Schluß.)

Abg. Duncker: Wenn die Angabe des Regierungskommissars bestätigt, daß das „Halten" einer Zeitung besteuert werde, so müsse um so mehr dem Amendement Becker Folge gegeben werden, da dasselbe ja nur die Steuerfreiheit der einzelnen Kreuzbandsendungen verlangt. Im Uebrigen halte er es für durchaus zweckmäßig, wenn die auswärtigen Zeitungen ganz steuerfrei wären, denn ein Schutz der inländischen Presse werde durchaus nicht bezweckt, weil die Verhältnisse der Presse namentlich doch nur lokale seien und durch die ausländische der inländischen Presse sehr wenig Konkurrenz gemacht werde.

In gleichem Sinne wie überhaupt gegen die Zeitungssteuer äußert sich der Abg. Michaelis. Die Bildung und ihre Förderung im Volke dadurch beengt werde.

Der Referent Abg. v. Hennig (Graudenz) spricht gegen das Becker'sche Amendement, wonächst bei der Abstimmung dasselbe verworfen wird. Der ganze Gesetzentwurf wird mit großer Majorität des Hauses angenommen.

Der vierte Gegenstand der Tagesordnung ist der Bericht der Kommission für Finanzen und Zölle über den Antrag des Dr. Reichensperger und Genossen. Der Abg. v. Bockum-Dolffs hatte folgendes Amendement zu demselben gestellt: Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: 1) das Anerbieten der königlichen Staatsregierung: in der nächsten Session dem Hause eine nach Kreisen zusammengestellte Uebersicht der in den Jahren 1857 und 1861 und, soweit thunlich, auch in dem Jahre 1847 zu Provinzial-, Kreis- und Gemeindezwecken entrichteten Abgaben vorlegen zu wollen, mit der Maßgabe anzunehmen, daß eine Gegenüberstellung der gleichzeitig geleisteten direkten Staatssteuern dem hinzugefügt werde; außerdem aber 2) die Erwartung auszusprechen: die königliche Staatsregierung werde die betreffenden Landräthe und Ober-Bürgermeister veranlassen, in den ihrer Verwaltung anvertrauten Kreisen und Städten eine solche Uebersicht für die einzelnen Gemeinden mit Hinzufügung des Vermögens- und Schuldenstandes einer jeden derselben alsbald durch die Kreis- oder Lokalblätter zu veröffentlichen.

Der Antrag der Abgg. Reichensperger und Genossen geht dahin: Die Staatsregierung aufzufordern, in der nächsten Session dem Hause eine spezielle Uebersicht der in den Jahren 1847, 1857 und 1861 zu Provinzial-, Kreis- und Gemeindezwecken entrichteten Abgaben vorzulegen. Der Zweck des Antrages ist, ein sicheres Urtheil zu gewinnen, ob die Klage wegen Ueberbürdung an Steuern eine gerechtfertigte ist. Die Finanzkommission beantragt Ablehnung des Antrages, weil er einen praktischen Nutzen nicht gewähren werde. Dr. Gneist hält jedes statistische Material in dieser Richtung für wünschenswerth. Der Antragsteller, Abg. v. Bockum-Dolffs, führt zur Unterstützung des Antrags aus, daß an vielen Orten die Kommunalsteuer in bedenklicher Progression wachse nnd noch größern Druck ausübe, als die sämmtlichen Staatssteuern. Bei der Abstimmung wird der Antrag v. Bockum mit großer Majorität angenommen. Letzter Gegenstand ist der 2. Bericht der Gemeindekommission über Petitionen.

Rundschau.

Berlin, 11. Juli.

Der Abg. Schulze (Delitzsch) hat gestern in der Fraktion der deutschen Fortschrittspartei folgenden Antrag eingebracht:

„Das Haus der Abgg. wolle beim Eintritt in die Berathung des Militär-Budgets nachstehende Resolution beschließen:

In Erwägung

a. daß für eine ferner andauernde erhöhte Kriegsbereitschaft weder in den dermaligen politischen Verhältnissen Europa's, noch in der von der kgl. Staatsregierung innegehabten besonderen Politik ein Grund gefunden werden kann;

b. daß die zu diesem Behufe bis Ende des v. Jahres gewährten außerordentlichen Mittel dem ausdrücklich vom Abgeordnetenhause bei der Bewilligung ausgesprochenen Zwecke und den eigenen wiederholten Verheißungen der kgl. Staatsregierung zuwider zu einer dauernden Reorganisation des Friedensstandes der Armee verwendet worden sind;

c. daß das Land mit der ferneren außerordentlichen Belastung zu diesem Zwecke umsomehr verschont werden muß, als die von der kgl. Staatsregierung eingeführte neue Heeresorganisation nicht nur die Finanzkräfte des Staates unverhältnißmäßig auf Kosten der übrigen Verwaltungszweige in Anspruch nimmt und die Mittel des Krieges im Voraus während des Friedens verschlingt, sondern auch die große geschichtliche Errungenschaft des preußischen Volks, die Landwehr, als den Hort unserer verfassungsmäßigen Entwickelung im Innern, wie unserer politischen Machtstellung nach Außen in ihrem innersten Kern gefährdet;

erklärt das Haus der Abgeordneten

1) daß es jede aus der neuen Heeresorganisation entspringende Mehrforderung der kgl. Staatsregierung über den früheren im Ordinario bewilligten Militär-Etat ablehnt;

2) daß es zwar seine Mitwirkung zur Zurückführung des gegenwärtig factisch bestehenden Militäretats auf den früheren normalen des Jahres 1859, namentlich durch Gewährung der zur Deckung des bereits im laufenden Jahre gemachten Mehraufwandes erforderlichen Mittel nicht versagen wird, sobald die kgl. Staatsregierung die nöthigen Einleitungen dazu trifft;

3) daß es aber zu einer Aenderung des bestehenden Militärsystems nur alsdann die Hand bieten wird, wenn die Lasten einer verstärkten Aushebung der waffenfähigen Mannschaft durch Abkürzung der Präsenzzeit unter den Fahnen finanziell und volkswirthschaftlich aufgewogen, und durch Pflege der Wehrhaftigkeit unserer Jugend von der Schule an „das Volk in Waffen" in Preußen zur Wahrheit gemacht wird, wie es die großen Führer der Erhebung von 1813 bei der Reorganisation unseres Staates vor Augen hatten."

Der wesentliche Unterschied dieses Antrages von dem Hoverbeck'schen liegt in der Weglassung alles Details in Bezug auf die vom Hause zu machenden positiven Gegenvorschläge resp. Vorbedingungen für eine andere Reorganisation der Armee, als die von der Regierung beabsichtigte.

— Der Königl. Gesandte am belgischen Hofe, wirkliche Geheime Rath Graf von Redern, ist von des Königs Majestät mit der Vertretung Preußens bei der am 11. d. M. stattfindenden Preisvertheilung der Londoner Industrie-Ausstellung beauftragt worden.

— Vor einigen Tagen ist beim Hofpostamt in Berlin wieder ein Geldbrief mit 4150 Thlr. unterschlagen worden. Die Unterschlagung ist indeß bald entdeckt und der Thäter, Postexpedient Kieseler, bereits in Insterburg, wohin derselbe, als seiner Vaterstadt, sich gewendet hatte, verhaftet worden.

Frankfurt, 7. Juli. Das Schützenfest darf keine Unterbrechung, keine Verschiebung erleiden! war gestern sofort der Gedanke Aller, die bei dessen Anordnung thätig sind, als kaum erst noch die Stätte desselben eine unbeschreibliche Scene der schrecklichsten Verwirrung dargeboten hatte. Wir haben manchen Sturm erlebt, aber keinen erinnern wir uns, der in verhältnißmäßig kurzer Zeit mit so unheimlicher Gewalt, furchtbarstem Sausen und Toben, wolkenbruchähnlichem Regengusse und bei nächtlicher Dunkelheit über unsere Stadt brauste, die stärksten Bäume dem Boden entriß und wie geknickte Halme umlegte, und dann auch die stattliche Festhütte in der Richtung seines verheerenden Zuges aus dem Lothe rückte und bei nur noch kurzem Anhalte ohne Zweifel zu völligem Einsturze gebracht hätte. Dazu kam es glücklicher Weise nicht; sonst wären der Opfer, die jetzt zu beklagen sind, unfehlbar mehr gewesen; denn es waren noch ein paar Tausende vom eben beendeten Bankete in der Halle anwesend, zu denen sich bereits neue Festplatzbesucher gesellt hatten. Die wilde Flucht dieser Tausende hinaus in tobenden Sturm und gießenden Regen aus der in ihren Fugen krachenden Halle wäre ein noch gräßlicherer Anblick gewesen, wenn nicht Jeder mit sich und den nächsten Seinigen zu thun gehabt und es mit der Beobachtung in der chaotischen Verwirrung überhaupt ein Ende gehabt hätte. Aber unmittelbar nach dem furchtbaren Elementarereignisse hatte das Festcomité auch schon wieder die ganze Lage ins Auge gefaßt; es sollten sofort nach allen größeren Städten Deutschlands Telegramme abgehen, damit die etwa vergrößerte Kunde des Unfalls auswärts nicht die Meinung von einer Gefährdung des Festes erzeuge. Allein alle Telegraphenleitungen waren unterbrochen. Noch am Abende hatte man sich fast aller hiesigen Zimmermeister zur raschen Reparatur der Beschädigungen versichert, und heute Morgen haben auch bereits alle verfügbaren Hände auf dem militärisch abgeschlossenen Festplatze ihre Arbeit begonnen. In einigen Tagen werden die Verwüstungen verschwunden sein, das Fest zur bestimmten Zeit, am 13., beginnen. Unsere Blätter bringen heute einen Aufruf des Centralcomités an die Mitbürger zur Opferbereitschaft für die gemeinsame Sache: die unverminderte Bereitschaft zum gastlichen Empfange aller Besucher. Unversehrt im Orkane blieb der Gabentempel, und auf ihm die Statue der Germania. Gerüchte sprachen davon, den Arm habe sie verloren. Doch erwies sich dies als Irrthum; der ausgestreckte Arm der noch nicht vollendeten Figur hatte gestern noch keine — Hand gehabt!

Wien, 7. Juli. Die Gesandten-Conferenzen über die Bundesreform werden nun doch hier in Wien eröffnet werden, nachdem die Hindernisse, welche denselben entgegenstanden, und die mitunter sehr kleinlicher Natur waren, beseitiget worden sind. Für die Gesandten von Baiern, Würtemberg, Sachsen und das Großherzogthum Hessen sind die erforderlichen Instructionen bereits eingetroffen. Herrn von Stockhausen, dem Gesandten, Hannovers, sind jedoch keine Instructionen zugegangen was

sich übrigens aus der Stellung dieser Regierung gegenüber der Bundesreformfrage an und für sich erklärt; denn, da die hannoverische Regierung jede Bundesreform für unnöthig hält, so hat sie ihren hiesigen Gesandten angewiesen, sich an den in Wien stattfindenden Gesandten-Conferenzen nur „referirend“ zu betheiligen. Daß übrigens bei dieser Gelegenheit über den preußisch-französischen Zollvertrag und die Stellung Oesterreichs zu demselben gesprochen werden wird, läßt sich um so eher vermuthen, als es in der That in den Intentionen des diesseitigen Kabinets liegt, mit den einzelnen deutschen Staaten und nicht mit dem Zollverein als solchem wegen des Eintritts Oesterreichs in diesen letzteren zu unterhandeln, da man darin das geeignetste Mittel zu sehen glaubt, um die Gefahren zu beseitigen, welche angeblich für uns erwachsen müssen, wenn die Zollvereinsstaaten den preußisch-französischen Handelsvertrag ratificiren. Man glaubt in den entscheidenden Kreisen, daß diese Bemühungen nicht ohne günstigen Erfolg bleiben werden, welche Ansicht jedoch kaum die richtige sein dürfte, da die deutschen Staaten sich mit Rücksicht auf unsere prekäre finanzielle Lage kaum sehr beeilen dürften, in die diesseits aufgestellten Propositionen einzugehen, welche, wenn sie auch große merkantile Vortheile bieten, durch die Schwankungen unserer Valuta bedeutend an ihrem Werthe verlieren müssen.

— Die Anerkennung des Königreichs Italien durch Rußland, an welcher gegenwärtig wohl nicht gezweifelt werden kann, hat hier auf das Unangenehmste berührt und ist dadurch die zwischen Oesterreich und Rußland bestehende Spannung wesentlich gesteigert worden. Man hat hier in Wien alle möglichen Anstrengungen gemacht, um diesen Schritt des petersburger Cabinets zu verhindern und wäre sogar bereit gewesen, die guten Beziehungen zur Pforte zum Opfer zu bringen, wenn um diesen Preis die Anerkennung Italiens durch Rußland hätte hintangehalten werden können. Daß man sich in Petersburg selbst durch diese Concession nicht bewegen ließ, den Wünschen Oesterreichs zu willfahren, ist für das wiener Cabinet geradezu demüthigend, und wird dies hier um so tiefer gefühlt, da man sich darüber nicht täuscht, daß Rußland das Königreich Italien nicht blos aus Freundschaft für Frankreich, sondern hauptsächlich darum ausgesprochen hat, weil es der Unterstützung Italiens bei der Lösung der orientalischen Frage sicher ist. Man versichert in dieser Beziehung, daß sich das italienische Cabinet verpflichtet hat, bei einem etwaigen Congreß zur Lösung der orientalischen Frage mit Rußland zu stimmen, ganz abgesehen davon, daß man in Turin auch in Betreff der militärischen Lösung dieser Angelegenheit gewisse Verpflichtungen eingegangen sein soll, und es sind in dieser letzteren Beziehung vielleicht die Besorgnisse nicht unbegründet, welche man an die Anwesenheit Garibaldi's in Sicilien knüpft. Man hält es nämlich nicht für unwahrscheinlich und es sollen in dieser Hinsicht auch bereits vertrauliche Berichte von sicherer Hand eingetroffen sein, daß in Sicilien eine Expedition ausgerüstet wird, welche bestimmt ist, dem Aufstande der slavischen Unterthanen der Pforte neuen Aufschwung zu geben, um auf diese Weise die Lösung der orientalischen Frage vorzubereiten.

Wien, 8. Juli. Die Interpellation, welche in der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses von dem Abgeordneten Giskra und Genossen an das Gesammtministerium wegen des Eintritts Oesterreichs in den Zollverein gerichtet wurde, lautet nach der „Wiener Zeitung“:

„Nach den bestehenden Verträgen und staatsrechtlichen Verhältnissen hat Oesterreich ein Anrecht, in naher Zeit sich mit dem deutschen Zollvereine zu einem handelspolitischen Ganzen zu verbinden, und eine solche Verbindung der beiden großen Gebiete zu einem Ganzen könnte nach Ansicht der unterzeichneten Mitglieder des Abgeordnetenhauses nur von den segensreichsten Folgen für die wahren Interessen der beiderseitigen Bewohner sein. Die fortschreitende Entwickelung der österreichischen Industrie gewährt auch die Aussicht, daß Oesterreich nicht nur in der Lage sein wird, bei dem Ausgange der gegenwärtig wirksamen Zolltarifs-Vereinbarung sein obiges Anrecht zu bethätigen, sondern daß es auch schon früher und selbst gegenwärtig im Stande wäre, jene Idee eines beide Gebiete umfassenden Zollverbandes zur Wirksamkeit zu bringen. Nach Ansicht der Unterzeichneten würden sich hieran so wichtige Folgen knüpfen, daß um eines solchen Anschlusses willen selbst auch diesseits namhafte Opfer zu bringen angemessen erschiene, wenn solche Opfer unabweislich und nicht unerschwinglich wären. Die Unterzeichneten sehen aber auch zugleich in dem gegenwärtig in Verhandlung der Zollvereinsstaaten befindlichen und der Genehmigung der letzteren unterbreiteten Zoll- und Handelsvertrage zwischen Frankreich und Preußen und rücksichtlich dem Zollvereine, wenn derselbe zur Wirksamkeit gelangt, eine neue erstehende große Schwierigkeit der Verwirklichung der oberwähnten Verbindung der beiden großen Gebiete, und ist dessen Aktivirung eine möglicherweise später für langehin oder überhaupt gar nicht mehr zu beseitigende Vereitelung des diesseitigen Anrechtes auf eine solche Verbindung. Die großen Interessen des Reiches, welche dabei in Frage kommen und die Erkenntniß der hochwichtigen volks- und staatswirthschaftlichen Folgen des Ausganges nach der einen und anderen Seite, veranlassen die Unterzeichneten zu der nachstehenden Interpellation an das k. k. Gesammt-Ministerium:

1) theilt die kaiserl. Regierung die Anschauung der Unterzeichneten, daß der Beitritt Oesterreichs zum deutschen Zollvereine mindestens nach Ablauf der gegenwärtigen Zolltarifs-Vertrags-Periode erfolgen könne oder nicht;

2) gedenkt die kaiserl. Regierung im bejahenden Falle schon gegenwärtig die hierzu erforderlichen Verhandlungen und Vorbereitungen zu treffen, und die etwa noch bestehenden Hindernisse zu beseitigen;

3) beabsichtigt die kaiserl. Regierung die aus der Aktivirung des französisch-deutschen Handelsvertrages neu erstehenden Schwierigkeiten solchen Beitrittes zu beheben; hat sie bereits in dieser Richtung Schritte gethan, oder welche gedenkt sie ferner zu thun?

Wien, den 5. Juli 1862. Dr. Giskra.
112 Unterschriften.

Der Minister des Aeußeren Graf Rechberg versprach, in einer der nächsten Sitzungen diese Interpellation vollständig zu beantworten.

Turin. Die Deputirtenkammer hat am 3. Juli in geheimer Abstimmung einen Gesetzentwurf, betreffend die Desertionen beim Militair, angenommen. Eine sehr lange und lebhafte Debatte entspann sich über den Artikel des Entwurfs, welcher die Competenz der Militairgerichte selbst auf solche nicht zum Militairstande gehörige Personen ausdehnt, die sich eine Verleitung von Soldaten zu Desertion zu Schulden kommen lassen. In namentlicher Abstimmung ward auch dieser Artikel angenommen. Wie es scheint, hat die Kammer sich zur Annahme einer so exorbitanten Bestimmung hauptsächlich durch die Rücksicht auf den heimlichen Krieg bewegen lassen, welcher unabläßig vom römischen Hof gegen Italien geführt wird. So haben verschiedene Geistliche, unter ihnen der Bischof von Fano, solchen Soldaten, welche ihre Fahnen nicht verlassen wollten, die Absolution verweigert. Der Wunsch, solchem Mißbrauch der geistlichen Autorität entgegenzuwirken, hat wesentlich zur Entscheidung der Kammer mitgewirkt.

— Das Gerücht von einer Betheiligung der Regierung an der französischen Expedition gegen Mexico — man gab sogar schon die Zahl der von Italien zu stellenden Truppen (8000 M.) und den Befehlshabern derselben (General della Roverc) an — findet noch immer Glauben. Ratazzi hat es schon einmal dementirt, sah sich aber in der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer, auf eine Interpellation Curzio's, veranlaßt, das Dementi noch ausdrücklicher zu wiederholen. Er versicherte, der Regierung sei von keiner Seite und zu keiner Zeit eine Aufforderung zur Theilnahme an der Expedition ergangen und dieselbe hätte niemals einen Gegenstand der Berathungen des Ministerconseils gebildet. Bixio, der jüngst von Paris zurückgekehrt ist, ließ sich dann über den Zustand der italienischen Marine aus und beantragte eine parlamentarische Untersuchung, was von der Kammer jedoch abgelehnt wurde.

— Die Nachrichten, welche die hiesige Regierung aus Warschau erhalten hat, lauten bedenklich. Sie sind natürlich älter als das Attentat auf den Großfürsten Konstantin; sie schildern indessen bereits die Stimmung der Gemüther aufs Höchste aufgeregt. Namentlich befürchtet man, daß die Polen dem Beispiele der Russen folgen und zu den Brandstiftungen ihre Zuflucht nehmen werden; bereits seien die Häuser, welche den wenigen russisch gesinnten Polen gehören, bezeichnet. Daß das Attentat auf den Großfürsten den Polen hier keine neuen Sympathien gewonnen hat, — ich spreche von der Regierung — ist begreiflich, um so mehr, als man ja gerade jetzt mit Rußland auf dem besten Fuße steht.

— Die große Frage der Dachrestauration der Grabeskirche in Jerusalem hat endlich ihre diplomatische Lösung gefunden. Rußland, Frankreich und die Pforte werden das Dach auf gemeinschaftliche Kosten ausbessern. So meldet wenigstens die „Patrie“.

Haag, 8. Juli. Telegraphische Berichte aus Batavia, welche bis zum 31. Mai reichen, melden, daß das niederländische Kriegs-Dampfschiff „Rateh“ eine Seeräuber-Flotille vernichtet und dabei 92 Sklaven befreit hat; ein Seeoffizier ist im Kampfe getödtet worden.

London, 3. Juli. Die „Times“ räth heute dem amerikanischen Norden abermals zur Mäßigung und Versöhnlichkeit. „Obgleich,“ sagte sie, „nachdem schon Monate seit der Secession verflossen waren, die hervorragendsten Männer des Nordens, darunter der vorige Präsident und der gegenwärtige Staats-Secretair, erklärten, die Unterjochung eines Theiles der Union durch einen anderen sei ein Scandal, an den man gar nicht denken dürfe, und die Trennung, obgleich beklagenswerth, könne nicht mit den Waffen bekämpft werden, so spricht jetzt doch der Norden von Eroberung, Confiscation und Militär-Colonieen ganz so leicht hin, wie ein österreichischer General. Was soll aus der berühmten Unabhängigkeits-Erklärung werden, was aus der Theorie, daß die Vollmachten der Regierung aus der Einwilligung der Regierten entspringen, wenn die Bevölkeruugen von sieben oder acht großen Staaten, die sich ohne Unterschied von reich und arm, frei und hörig, weiß und schwarz als einmüthig erweisen, jetzt im Namen der republikanischen Freiheit von einer Invasion heimgesucht, besiegt und durch ein stehendes Heer in Unterwürfigkeit erhalten werden sollen? Diese Dinge müssen dem amerikanischen Volke doch endlich klar werden. Es ist nicht so ungeheuer verschieden von den übrigen Menschen, oder von seinem eigenen früheren Selbst, als daß es bestreiten sollte, was der ganzen Welt klar ist. Daß man dem Süden, wenn er seiner Wege gehen will, gestatte, dies in Frieden zu thun, ist die einzige Politik, welche mit Gerechtigkeit und Weisheit in Einklang steht. Wenn der Norden das nicht einsehen lernt, so wird er unerhörte Leiden über sich selbst, über uns und über jedes europäische Volk bringen.“

— 7. Juli. Prinz Ludwig von Hessen, welcher von der Königin den Hosenbandorden erhalten hat, ohne daß der Trauer wegen die Belehnung mit dem üblichen Staatsceremoniell vorgenommen worden wäre, soll an Bord der Yacht „Victoria und Albert“ heute mit seiner jungen Gemahlin nach Antwerpen reisen. Das junge Ehepaar wird aber den größten Theil des Jahres in England leben, theils in Frogmore bei Windsor, theils in einer zum St. James Palaste gehörigen Stadtwohnung.

— Zu der am nächsten Freitag (den 11.) stattfindenden Feier der Preisvertheilung werden, wie bekannt, mehrere Regiments-Musikcorps vom Continente erwartet. Belgien schickt die Capelle der Garden, Frankreich thut ein Gleiches, Oesterreich — so hofft man — wird das in Rastatt stationirte Musikcorps herüberschicken und Preußen soll auch einen Beitrag versprochen haben. Die Ausstellung war am Sonnabend von mehr denn 25,000 Personen besucht worden.

— Bei Lord Palmerston war am Sonnabend Tafel zu Ehren des Prinzen Napoleon. Von den hier beglaubigten Gesandten war blos der Gesandte Italiens geladen, und auch bei der nach der Tafel folgenden Abendunterhaltung war das diplomatische Korps kaum vertreten, während es sonst bei den Sonnabendssoiréen des Premiers sehr zahlreich zu erscheinen pflegt. — Der Prinz selber, der sich hier unter dem Titel Graf von Meudon aufhält, hatte mehreren seiner Landsleute Tags zuvor ein großes Diner im Clarendon-Hotel gegeben.

— Das öffentliche Turnier der Schachfreunde ist zu Ende, und die Preisvertheilung, bei welcher wie verlautet der Preuße Andersen wie im Jahre 1851 den ersten Rang einnehmen wird, soll in Bälde stattfinden. Die Partien zwischen hier und Paris konnten leider nicht gespielt werden, weil die französische Telegraphengesellschaft ihre Leitungsdrähte dazu nicht hergeben konnte. Es wurden auch ohnedies Partien genug gespielt, um alle Schachliebhaber auf ein Jahr hinaus zu beschäftigen; und außerdem sind nicht weniger denn 500 Schachräthsel eingeschickt worden, deren sinnreichstes mit einem Preise gekrönt werden soll.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 12. Juli.

— Da die Friedrich-Wilhelms-Schützen-Brüderschaft keine Deputation zu dem deutschen Nationalschießen in Frankfurt a. M. abzusenden beschlossen hat, so wollte dieselbe doch ihre Theilnahme durch Uebersendung von Ehrengaben beweisen und hat von ihrem Mitgliede, dem Kunst-Bernsteindrehermeister Spitzhuth, werthvolle Gegenstände aus dem einheimischen Producte fertigen lassen. Daß man zu diesen Geschenken Kunstgegenstände aus Bernstein gewählt, ist für eine Stadt am Gestade der Ostsee characteristisch und anerkennenswerth.

— Mit dem heute um 3 U. 4 M. Nachm. von hier abgehenden Lokal-Personenzuge begaben sich ca. 30 Mitglieder des Turn- und Fecht-Vereins und 4 des Männer-Turnvereins zu dem Provinzial-Turnfeste nach Königsberg. Eine große Anzahl Turner und ihre Freunde hatten sich auf dem Perron zum Abschiede eingefunden.

— Am nächsten Montag wird der hiesige Missions-Verein im Walde von Heubude sein Stiftungsfest feiern. Die schöne Sitte des Vereins, sich für diese Feier des Tempels der Natur zu bedienen, findet in der hiesigen Bevölkerung viel Sympathieen und es wird deßhalb auch an einer großen Betheiligung derselben nicht fehlen.

— [Victoria-Theater.] Gestern wurde das neue Benedix'sche Lustspiel: „Der Störenfried“ wiederholt. Der Dichter giebt uns mit diesem Lustspiel den Beweis, daß sein Genius noch nicht flügellahm geworden ist, wie wir nach anderen neueren Productionen desselben fast befürchten mußten. Das Stück ist hübsch und effectvoll, die Sprache elegant und leicht, und der Faden nicht zu lang gesponnen. Somit ist es den besseren Arbeiten des Verfassers gleich zu stellen, wenn es auch neben seinen Vorzügen nicht ganz ohne Mängel ist. Gerechtfertigt ist es z. B., daß eine Tochter, nachdem sie eingesehen hat, daß ihre Mutter der Störer ihres häuslichen Glückes ist, dieselbe veranlaßt, das Haus ihres Gatten zu verlassen; höchst unwahrscheinlich erscheint es uns aber, daß diese Tochter beim Abgange der, sogar vom Dienstpersonale verlachten Mutter nicht ein versöhnendes Wort, nicht einen Scheidegruß übrig hat. Die Charaktere sind scharf und gut gezeichnet, mit Ausnahme des Maiberg, der vom Verfasser etwas stiefmütterlich behandelt ist, und wir müssen es zur Ehre des Darstellers dieser Rolle, Herrn Wolterек, sagen, daß er seine schwierige Aufgabe mit großem Geschick gelöst hat. Herr Dombrowsky (Lonau) gab mit Verständniß und ohne zu übertreiben ein Bild aus dem Leben, ebenso war Herr Froitzheim der gemüthliche Onkel, den wir so oft in der Wirklichkeit, wie auf der Bühne finden. Herr v. Moser und Herr Kleinert brachten ihre Episoden gehörig zur Geltung. Herr Magner wirkte durch seine Komik besonders in der Scene, in welcher sich die beiden, von Fräul. Schäffer und Frau Ihn sehr brav dargestellten Damen Babette und Minette um ihn reißen. Die Geheimräthin, welche der Störenfried ist, wurde von Frau Martini mit einer höchst schätzenswerthen Künstlerschaft gegeben. Frl. Gründer (Thekla) nüancirte vortrefflich, und zeigte uns, daß sie ihre Rolle mit Eifer und Fleiß studirt hatte. Frl. Gerhard, Alwine, war in ihrer Naivität allerliebst, und spielte genial, wie wir es von ihr gewohnt sind. Das Zusammenspiel war exact, und gehört die Aufführung des Störenfried zu den besten Leistungen unsrer Sommerbühne, was denn auch von Seiten des Publikums in gebührender Weise durch Beifall und ehrenden Hervorruf der Künstler anerkannt wurde.

— Das Gastspiel des Hrn. Hendrichs auf der Bühne des hiesigen Victoria-Theaters wird am nächsten Freitag beginnen. Zur ersten Rolle hat der renommirte Künstler den Herzog Albrecht gewählt.

— In der am nächsten Montag stattfindenden Sitzung des Schwurgerichts ist der Gegenstand der Anklage ein Kindesmord. Als Zeugin der bei Verhandlung dieser Anklage ist ein taubstummes Mädchen vorgeladen. Ein hiesiger Lehrer, welcher der Taubst.-(Finger) Sprache mächtig, wird als Dolmetscher bei dieser Zeugenvernehmung fungiren.

— Die Gäste in unsern Badeörtern scheinen bei dem schlechten Wetter doch endlich den guten Humor zu verlieren und zu der Ueberzeugung zu kommen, wie in dem Scherz, nach welchem unser Sommer eigentlich ein grün angestrichener Winter sein soll, doch einige Wahrheit liegt. Die vergnügungslustigen Badegäste von Zoppot nehmen deßhalb auch zu einem Wintervergnügen ihre Zuflucht, nämlich sie arrangiren einen Ball. — Concerte und Vorlesungen werden auch nicht zu lange auf sich warten lassen.

— Der kleine William Stafford zeichnete sich bei seiner gestrigen Benefiz-Vorstellung in dem Maße aus, daß er nicht nur den regsten Beifall des Publikums erwarb, sondern sogar von einigen Herren Geschenke erhielt.

— Das andauernde Regenwetter stimmt leider immer mehr die Hoffnung auf eine gute Ernte herab; namentlich soll es um die Kartoffeln schlecht bestellt sein, und wird, wie man von verschiedenen Seiten aus der Umgegend und Provinz erfährt, nicht ohne Grund gefürchtet, daß bei der fortwährenden Nässe leicht die Kartoffelkrankheit wieder ausbrechen und einen beträchtlichen Theil des Segens der Felder zerstören könnte. Gebe man sich aber nicht zu sehr der Furcht hin! — Vielleicht tritt schon mit den nächsten Tagen ein Umschlag der Witterung ein. Dann könnten wir noch eine gute Ernte haben.

⊙ Woßlaff, im Danziger Werder. Trotz der ungünstigen Witterung hatten sich zu der am 10. Juli c. stattgefundenen Prämiirung von Pferden und Kühen durch den Landwirthschaftlichen Verein zu Woßlaff nicht allein eine Menge Zuschauer, sondern auch Theilnehmer hier eingefunden. — Nahe an hundert Pferde und Fohlen und einige Zwanzig vorzügliche Niederungskühe waren hergeführt und wurden nach der, durch die Freundlichkeit eines Vereinsmitgliedes dazu hergegebenen höchst passenden Wiese hingetrieben und dort aufgestellt. — Der Director der Landgestüts-Verwaltung zu Marienwerder war ebenfalls erschienen, und wurde von den diesseits ernannten Preisrichtern zum Ehrenmitgliede bei der Preisvertheilung miterwählt, welche Wahl zuvorkommend angenommen wurde. Die ersten Preise für Stuten erhielten: die Herren Joh. Claassen aus Müggenahl und Joh. und Cornel. Rexin von hier. — Die andern Preise wurden den Herren Joh. Scheffler aus Gotteswalde, George Lemke aus Reichenberg, Wilh. Schubert aus Kl. Zünder und Joh. Duwensee aus Neuendorf zuerkannt. — Bei den Pferden war mehrentheils die Nachzucht der Stuten mit vorgeführt worden und sprach sich der Herr Director der Landgestüts-Verwaltung besonders wohlgefällig über die Züchtung und Race des hiesigen Pferdeschlages aus, bedauerte, daß bei den mangelnden Preisen keine größere Anerkennung den Inhabern der gestellten Thiere gewährt werden könne, doch wird das Lob einer so kompetenten Persönlichkeit genug Ersatz sein für die gehabte Mühwaltung bei der Züchtung und den Umständen, welche dieselben bei dem Herbringen gehabt haben. — Bei der Prämiirung der Kühe erhielten Preise: die Herren Joh. Wiebe, Joh. Rexin und Joh. Priewe von hier. — Auch bei dieser Thiergattung zeigte sich die Vorzüglichkeit der hiesigen Viehrace, welche Stapel und Milchergiebigkeit verbindet, und wohl mit jeder andern Race den Vergleich aushalten dürfte. — Die prämiirten Thiere wurden bekränzt und unter Musikbegleitung vorgeführt. — Dankend wurde die rege Betheiligung anerkannt, indeß bedauernd bemerkt, daß kein anderer Verein, trotz der ergangenen Anfragen um Mitwirkung sich betheiligt hatte, da sich der hiesige bei ähnlichen Aufforderungen stets opferwillig gezeigt habe.

♀ Neustadt, 11. Juli. Bei dem diesjährigen Schützenfeste wurde der Schneidermeister Badtke, der bereits vor 2 Jahren Sieger geblieben war, wiederum Schützenkönig. Von den Ehrengästen errang sich der Kreisfeldwebel Stumm den Ehrenpreis. — Am 8. d. fand Seitens des hiesigen Gymnasiums auf dem im hiesigen Stadtwalde belegenen Kellerplatze das diesjährige Schul- und Turnfest statt. Während der Regen den ganzen Vormittag vom Himmel herabströmte, klärte sich das Wetter Mittags beim Ausmarsche auf, so daß eine anfänglich projektirte Verschiebung des Festes nicht nothwendig war. Gesang und deklamatorische Vorträge wechselten mit Turnübungen, Concert und Tanz. Abends 10 Uhr erfolgte unter Lampenbeleuchtung der Einmarsch in die Stadt. Das hiesige und auswärtige Publikum war zahlreich vertreten. — Morgen am 12. d. Mts beabsichtigt der im vorigen Winter zusammengetretene Gesang-Verein sein erstes Gesangsfest im Freien resp. auf dem dazu eingeräumten Schützenplatze zu feiern. Auswärtige Sänger haben bereits auf erfolgte Einladung in großer Anzahl ihre Theilnahme zugesagt. Zu wünschen wäre, daß St. Petrus für diesen Tag seine Schleusen nicht öffnete.

Königsberg, 12. Juli. Zur bevorstehenden Festfeier der Albertina haben bereits über 300 sogen. Philister, d. h. solche, welche entweder auf der hiesigen Albertus-Universität oder auch auf anderen deutschen Universitäten studirt haben, ihre Betheiligung zugesagt und wird noch täglich neuen Meldungen entgegengesehen, zu deren Annahme Herr Stadtrichter Dr. Meitzen (Steindamm rechte Straße) bereit ist. Zur Bestreitung der Kosten, abgesehen von dem Diner, wozu das Couvert auf 1⅓ Thlr. festgesetzt ist, hat jeder Theilnehmer 3 Thlr. zu zahlen, wofür er an allen Vergnügungen Theil zu nehmen berechtigt ist, namentlich am Commers, auf den von jenen 3 Thlrn. berechnet sind 1 Thlr. 10 Sgr. Der Commers wird in Wein abgehalten, so daß zunächst Rheinwein (nebst Rothwein) und dann Bowlen, auch etwas kalte Küche jedem Theilnehmer kostenfrei verabreicht werden, es aber jedem unbenommen bleibt, aus seinem Beutel noch weitere Depensen zu bestreiten, indem im Lokale des Commerses (Schützengarten) warme Speisen und Getränke aller Art bereit sein werden. Als Erkennungszeichen für die Festgenossen ist, ähnlich wie bei der Feier des Jahres 1844, ein silberner Albertus auf Seide in den Fakultätsfarben angefertigt, der auf der Brust getragen wird und den die Theilnehmer gleichfalls nicht noch besonders zu bezahlen haben.

— Die Anzahl der aktiven Turner an dem Provinzial-Turnfest wird nach den bisherigen Meldungen aus etwa 700 Personen bestehen. Deutschland ist u. A. durch eine angemeldete Deputation aus Nürnberg vertreten. Die Arrangements auf dem Festturnplatze im Lustwalde von Aweiden sind unter specieller Leitung der sehr thätigen Mitglieder des Festcomitee's, Hrn. Kern und Schindelmeisser, zweckentsprechend getroffen. Der grüne, von Eichenbäumen umgebene, mit Apparaten und Tribünen versehene Turnplatz ist von einer mehrfachen Reihe von Zuschauer-Sitzplätzen umkreiset, letztere sogar mit Bohlenbelegung versehen worden, um trocken darauf seine Füße setzen zu können. Dicht neben dem Turnplatz ist der Festplatz für die Turner zur Mittagstafel im Freien eingerichtet mit einem besonderen Turner-Buffet.

— Mit dem gestern angekommenen Dampfboot „der Preuße" traf bereits die Stettiner Deputation zum hiesigen Provinzialturnfest, aus sieben Personen mit Fahne u. s. w. bestehend, hier ein. Dieselbe wurde am Anlegeplatz von hiesigen Turnern empfangen und nach dem Turnhause geleitet. Die Dekoration der dem Anlegeplatz an der grünen Brücke gegenüberliegenden Speicher mit Fahnen und Emblemen war, in Betracht der Anzahl der eingetroffenen Turner, eine mehr als reiche zu nennen.

Gerichtszeitung.

Schwurgerichts-Sitzung vom 11. Juli cr.

Präsident: Hr. Appellat.-Ger.-Rath Rauchfuß; Staats-Anwalt: Hr. von Strombeck; Vertheidiger: Hr. Justiz-Rath Breitenbach.

Wir sehen auf der Anklagebank einen Mann mit bleicher Gesichtsfarbe, eingefallenen Wangen und wehmüthig blickenden Augen; sein mattschwarzes nicht gekämmtes und gescheiteltes Haar bedeckt seine Stirn zum großen Theil und contrastirt in auffallender Weise mit der bleichen Farbe des Gesichts. In seiner ganzen Physiognomie liegt ein gewisser Ernst, der sich jedoch mehr zum Leiden, als zum thatkräftigen männlichen Ernst zu neigen scheint. Indem er sich von seinem Sitz erhebt, um stehend die Verlesung der gegen ihn erhobenen Anklage zu hören, treten die bezeichneten Eigenschaften nur noch schärfer hervor. Stehend ragt seine hagere, hochgewachsene Gestalt weit über die Geländer der Anklagebank empor; aber sein Nacken ist schon wie von schweren Lasten gebeugt. Die Kleidung des Angeklagten ist die, welche die Handwerker in kleineren Städten tragen. Wie sich aus der in der Anklage angeführten Personalität desselben ergiebt, gehört er denn auch diesem Stande an; er ist der Schlossermstr. Waschinski aus Putzig, 33 Jahre alt, bisher noch nicht bestraft, verheirathet und Vater von zwei Kindern. Unser Handwerkerstand sowohl in kleinen wie in großen Städten hat immer als eine feste Burg der deutschen Sitte und Tugend, der Ehrbarkeit und lautern Herzensfrömmigkeit gegolten, und gilt auch noch heute im Großen und Ganzen mit Recht als eine solche. Um so mehr muß es auffallen, wenn ein Mitglied desselben, welches sogar Bürger und Meister ist, eines so schweren Verbrechens, wie Brandstiftung, beschuldigt wird. Der Schlossermstr. Waschinski ist dieses Verbrechens angeklagt, und die Umstände, welche die Anklage veranlaßt, sind der Art, daß der Verdacht gegen ihn nicht größer sein konnte. Er betheuert indessen vor dem hohen Gerichtshof und den Herren Geschworenen mit bebender Stimme seine Unschuld und hofft auf Freisprechung. Die Anzahl der Zeugen, welche zur öffentlichen Verhandlung erschienen, ist eine bedeutende. Man sagt sich, die vielen Augen, welche auf seine in die Dunkelheit der Nacht gehüllte That gerichtet gewesen, werden mehr erspäht haben, als sich der Mann selber zu sagen vermag. Die von den Zeugen in der Voruntersuchung abgegebenen Aussagen sind ihm zum großen Theil sehr ungünstig. Sie werden dieselben in der öffentlichen Verhandlung wiederholen und das lebendige Wort in dem großen Gerichtssaal wird den Eindruck verschärfen. Nicht selten aber ruht auch in der dunkelsten Hülle des Verdachtes die Unschuld tief verborgen und durchbricht bei einer allseitigen Erwägung der Umstände dieselbe siegreich. Sehen wir zu, welchen Gang die öffentliche Verhandlung gegen den Meister Waschinski aus Putzig nimmt. Enthält, so können wir uns von vorn herein sagen, seine dunkle Angelegenheit irgend welche Momente, die für seine Freisprechung günstig sind: sie werden von seinem bewährten Vertheidiger wie gepanzerte Reiter mit den schärfsten Waffen in das Feuer des Kampfes geführt werden, und der Ernst und die Würde, welche sich auf den Gesichtern der zwölf Geschworenen aussprechen, sind im Bunde mit ihren Bürgertugenden und der Gewissenhaftigkeit des charactervollen Mannes gewiß die zuverlässigsten Diener der Gerechtigkeit.

Die dunkele Angelegenheit, welche den Meister Waschinski auf die Anklagebank geführt, hat ihren Anfang in der Nacht vom 9. zum 10. März. Morgens vor 5 Uhr sahen mehrere Personen aus dem Dach seines in der Schmiedegasse zu Putzig belegenen Hauses dicken Rauch hervordringen. Man vermuthete sogleich, daß ein Brand des Hauses im Entstehen sei, und eilte, den Meister Waschinski und seine Frau und Kinder aus dem Schlaf zu wecken. Wie sehr man aber auch an Fenster und Thür pochte: aus dem Innern des Hauses kam keine Antwort. Indessen drang immer mehr Rauch hervor, und man verstärkte von Minute zu Minute vergebens das Pochen und den Lärm, um zur Hülfe in das Haus zu gelangen. Als dies einigen Personen endlich gelungen war, da kam ihnen W. aus seiner Stube ruhig im Schlafrock entgegen und schien nicht große Lust zu haben, das in seinem Hause ausgebrochene Feuer dämpfen zu wollen. Die herbeigeeilten Nachbarsleute, Männer und Frauen, waren aber nicht lässig, sondern suchten mit aller Kraft und Anstrengung zu löschen. Sie hatten sehr viel zu thun; denn es brannte, Alles in Allem — auf dem Boden und unter der Treppe, an sieben von einander getrennten Stellen. Waschinski zeigte, als er das Feuer auf dem Boden sah, keine Bestürzung, sondern sprach ziemlich gleichgültig: Wer mir doch diesen Schabernack gespielt haben mag! Ich bin schon ein armer Mann, und nun stecken sie mir auch noch mein Haus an. — Statt der Bestürzung und des Schreckens, die sich bei dergleichen Vorfällen in dem Gesicht eines Menschen gewöhnlich aussprechen, entdeckte man auf demselben eine auffallende Schwärze. Man wußte sich nicht recht zu erklären, auf welche Weise sich der Mann am frühen Morgen schon so angeschwärzt haben könnte. Vom vorigen Tage, so sagte man sich, würde er das schwarze Gesicht schwerlich haben; denn da dieser ein Sonntag war, so hätte er doch an demselben von dem Betrieb seines Geschäfts gewiß geruht, so daß er das schwarze Gesicht nicht bei der Arbeit in der Werkstatt erhalten. — Da steigerte sich der Verdacht, daß er selber die Arbeit, an sieben verschiedenen Stellen Feuer in Gang zu bringen, verrichtet habe, weil er sich schwerlich auf eine andere Weise so sehr angeräuchert haben könnte. Indem man nun noch überlegte, daß sein Haus, welches er zu dem Preise von 350 Thlrn. gekauft, mit 525 Thlrn. versichert hatte, folglich ihm bei der Auszahlung dieser Summe ein Gewinn von beinahe 200 Thlrn. zugefallen wäre, wurden auch die Leute mißtrauisch, welche ihm anfänglich eine so frevelhafte That nicht zutrauen wollten. Zudem hatte sich das Gerücht verbreitet, daß er am 31. December v. J. auch seine Mobilien mit einer Summe, die das Doppelte ihres wahren Werthes übersteige, bei einer Feuerversicherungs-Gesellschaft versichert habe. Die Verdachtsgründe gewannen namentlich dadurch an Gewicht, daß der Mann in der letzten Zeit oft in Geldverlegenheit gewesen und es mit seinem Geschäft nicht recht vorwärts gewollt habe. Es erfolgte dann auch sofort seine Verhaftung. „Das habe ich", sprach er nun, „mir gleich gedacht, daß es so kommen würde." In diesen Worten wollte man schon ein Geständniß seiner Schuld erkennen. Auf der Anklagebank giebt er demselben jedoch eine andere Deutung. Er habe nur, sagt er, ausdrücken wollen, daß ihn das Unglück verfolge und einer Reihe von Unglücksfällen im Leben zuletzt gewöhnlich ein recht schweres Schicksal folge, was doch seine Verhaftung sei. In Bezug auf das erste Verdachtsmoment, daß er mit Absicht den Nachbarsleuten, welche zur Hilfe herbeigeeilt, die Thüre nicht geöffnet habe, entgegnet er, daß er in einer Hinterstube geschlafen und von dem Pochen und Lärm nichts gehört habe. Dagegen wird durch Zeugenaussage festgestellt, daß sein Schlafraum eigentlich gar keine Hinterstube, sondern nur ein durch einen leichten Vorhang von dem Vordertheile abgetrenntes Cabinet gewesen. Das schwarze Gesicht, sagt er, könne er wohl vom vorigen Tage gehabt haben; denn am Vormittag desselben habe er ein Schloß verfertigt und dasselbe mit Steinkohlentheer geschwärzt. Dabei könne auch wohl etwas Schwärze in sein Gesicht gekommen sein. Er wird hierauf daran erinnert, daß er am Nachmittag desselben Tages in einer Gesellschaft Karten gespielt und sich doch gewiß, ehe er in die Gesellschaft gegangen, das Gesicht gewaschen haben würde, zumal es Sonntag gewesen. Er entgegnet, daß er auch bei der Arbeit des Löschens im Gesicht schwarz geworden sein könne. Als er das Feuer unter der Treppe zu löschen gesucht, habe er vom Boden herunter einen ganzen Eimer voll Wasser auf den Rücken bekommen; warum sollten ihm nicht auch Rauch und Kohlen in's Gesicht geflogen sein. Es sei nur die Frage, ob ihn die Leute sogleich, als sie gekommen, schwarz gesehen. Von einigen Zeugen wird dies allerdings bekundet. — Ein schwereres Verdachtsmoment, als das schwarze Gesicht, ist die Art und Weise, wie das Feuer an den sieben Stellen angelegt worden. Unter diesen hat man auf dem Boden hinter dem Schornstein ein Loch gefunden, das ganz so ausgesehen, als sei es erst wenige Tage vor der Brandstiftung zu dem Zwecke mit einem scharfen Instrument gehauen worden, um gleichsam ein verborgenes Nest der Feuerflammen zu sein. Gleichfalls haben sich die andern Brandstellen auf dem Boden unter den Dielen befunden, so daß man erkannt haben will, wie der Brandstifter die Absicht gehabt, das Feuer erst im Verborgenen zu einer Kraft gelangen zu lassen, die beim hellen Ausbruch der Flammen nicht mehr zu ersticken gewesen sein würde. In Beziehung auf das Loch giebt der Angeklagte an, daß sich dasselbe schon an derselben Stelle auf dem Boden befunden, ehe er sein Haus gekauft. Einige Zeugen, die früher in dem Hause verkehrt haben, bekunden, daß sie früher allerdings dort ein Loch bemerkt hätten; aber es sei wahrscheinlich nicht so groß gewesen, wie das nach der Brandstiftung vorgefundene. Was das Gerücht über die hohe Versicherung der Mobilien des Angeklagten anbelangt; so steht fest, daß er am 31. December v. J. dem Agenten einer Feuer-Versicherungs-Gesellschaft ein Verzeichniß derselben eingereicht und ihren Werth auf 833 Thlr. angegeben hat, während die Abschätzung nach der Brandstiftung ergeben, daß ihr höchster wirklicher Werth nur 409 Thlr. betragen. Die Versicherung ist aber gar nicht zum Abschluß gekommen und die Annahme, daß der Angeklagte in dem Wahne gewesen, er habe schon durch die bloße Einreichung des Mobilien-Verzeichnisses die Versicherung bewirkt, steht doch auf zu schwachen Füßen, als daß sie irgend ein belastendes Moment sein könne. Der Angeklagte selbst stellt entschieden in Abrede, daß er sich in diesem Wahne befunden. Nachdem das Zeugenverhör geschlossen, hält der Herr Staats-Anwalt sein Plaidoyer, in welchem er alle Verdachtsmomente noch einmal einzeln vorführt und zu zeigen sucht, wie sie in ihrer Zusammenwirkung die Schuld des Angeklagten in das klarste Licht stellen. Der Herr Vertheidiger folgt in seinem Plaidoyer dem Herrn Staatsanwalt in allen einzelnen Punkten, greift sämmtliche Verdachtsmomente mit Erfolg an und beantragt schließlich die Freisprechung des Angeklagten. Es wird hierauf den Herren Geschworenen folgende Frage vorgelegt.

„Ist der Angeklagte Carl Friedrich Waschinski schuldig, am 10. März d. J. sein zur Wohnung für Menschen bestimmtes Haus vorsätzlich in Brand gesteckt zu haben?"

Dieselben beantworten diese Frage mit „Nein!", worauf die Freisprechung des Angeklagten erfolgt und der hohe Gerichtshof auch sofort die Entlassung desselben aus der Haft anordnet.

Vermischtes.

. Am Montag Nachmittags wurde im Odeum zu Berlin eine Hochzeit gefeiert. Nach dem Genuß des Kaffees aber wurde plötzlich die ganze Gesellschaft so unwohl und krank, daß ein Arzt herbeigerufen werden mußte. Der Verdacht, daß eine zufällige Vergiftung durch den Kaffee erfolgt sei lag sehr nahe, und eine Untersuchung der sofort in Beschlag genommenen Gefäße soll auch bereits ergeben haben, daß sich Grünspan darin befand. In Folge der angewendeten Hülfsmittel war die Gesellschaft nach einigen Stunden wiederhergestellt, nur ein Mädchen, das sieben Tassen Kaffee zu sich genommen, mußte, wie man hört, nach dem Krankenhause gebracht werden.

Meteorologische Beobachtungen.

11	4	332,90	+ 17,4	WNW. schwach, durchbr. Gewölk, Regenschauer.
12	8	333,15	12,8	NW. schwach, durchbr. Gew., Regenschauer.
	12	333,49	12,2	NW. frisch, durchbr. Gewölk, Regenschauer.

Schiffs-Nachrichten.

Angekommen am 12. Juli.

L. Köster, Jupiter, v. Bordeaux, m. Wein. A. Darmer, Victor, v. Hartlepool, m. Kohlen. H. Pilag, Alpha, v. Antwerpen, m. Schienen.

Ferner sind noch 13 Schiffe mit Ballast angekommen und 10 Schiffe in Sicht.

Producten-Berichte.

Börsen-Verkäufe zu Danzig vom 12. Juli:
Weizen, 134 Last, fl. 560, fl. 565 pr. Connoiss.
Roggen, 42 Last, fl. 360 pr. 81⅚pfd. Connoiss.
Erbsen, 10 Last, fl. 375.
Rübsen einige 20 Last, mit fl. 720 bezahlt.

Bahnpreise zu Danzig am 12. Juli:
Weizen 131—134pfd. hochbunt 100—102½ Sgr.
130—131pfd. feinbunt 95—97½ Sgr.
126—130pfd. bunt 88—96 Sgr.
Roggen 122—125pfd. 59—60 Sgr.
zum Consum 61—62½ Sgr. pro 125pfd.
Erbsen gute 60—61 Sgr.
Futtersorten 57—59 Sgr.
Gerste 110—114pfd. gr. 42½—46 Sgr.
108—111pfd. kl. 41—44 Sgr.
Hafer 65—70pfd. 27—31 Sgr.
Rübsen feinste Saat 119—120 Sgr.
mittel 115—117½ Sgr.
Spiritus 19⅔ Thlr. pr. 8000 Tr.

Berlin, 11. Juli. Weizen 65—81 Thlr.
Roggen 54—55¼ Thlr. pr. 2000pfd.
Gerste, große und kl. 36—40 Thlr.
Hafer 25—27 Thlr.
Erbsen, Koch- und Futterwaare 50—56 Thlr.
Rüböl loco 15 1/12 Thlr.

Stettin, 11. Juli. Weizen 70—80 Thlr.
Roggen 51—52 Thlr.
Rüböl 14 7/12 Thlr.
Spiritus 19¾ Thlr.

Königsberg, 11. Juli. Weizen 88—100 Sgr.
Roggen 60—63 Sgr.
Gerste gr. 38—46 Sgr., kl. 41½ Sgr.
Spiritus ohne Faß 20⅚ Thlr.

Elbing, 11. Juli. Weizen 86/88—101 Sgr.
Roggen 58½—61½ Sgr.
Gerste gr. 37—43 Sgr. kl. 35—40 Sgr.
Hafer 23—32 Sgr.
Erbsen w. Koch 55—57 Sgr.
Spiritus 19⅔ Thlr. pr. 8000 % Tr.

Bromberg, 11. Juli. Weizen 125—28pfd. 66—70 Thlr.
Roggen 120—25pfd. 46—50 Thlr.
Gerste gr. 32—36 Thlr., kl. 25—30 Thlr.
Erbsen 42—44 Thlr.
Spiritus 20 Thlr.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Geh. Oberbaurath Lentze a. Berlin. Gutsbesitzer Kamocki n. Fam. a. Dlutow. Die Kaufleute Kallmann, Tradelius und Koch a. Berlin, Löwe a. Hamburg, Berger a. Cassel und Didesheim a. St. Imier. Frau Gräfin Kayserling n. Comt. Tochter a. Berlin. Frau Rittergutsbesitzerin Gräfin v. Prebentow n. Fam. a. Lischnitz.

Hotel de Berlin:

Lieutenant im 1. Leib-Husaren-Regiment No. 2. v. Kayserberg a. Berlin. Rittergutsbesitzer Heyne aus Felgenau. Die Kaufleute Bär a. Berlin, Michels aus Crefeld, Meyer a. Hamburg und Fischer a. Bromberg.

Schmelzer's Hotel:

Kurländischer Edelmann v. Osten genannt Sacken n. Fam. a. Riga. Die Gutsbesitzer Selle a. Gellen u. Hegewald a. Neuteich. Hotelbesitzer R. Liebst a. Düsseldorf. Die Kaufleute Abelsdorf, Michaelis u. Gumbert a. Berlin, Opitz a. Naumburg, Schmidt a. Hamburg, Sandert a. Thorn u. Holzmann n. Fam. a. Königsberg.

Walter's Hotel:

Landschafts-Deputirter und Rittergutsbesitzer Heyer a. Straschin. Gutsbesitzer Zimdars a. Kl. Massow. Die Kaufleute Balz a. Berlin, Behrendt a. Marienburg und Wiele a. Elbing. Frau Rittergutsbesitzerin Drawe a. Suckczyn. Frau Gutsbesitzerin Kluge a. Neukirch.

Hotel de Thorn:

Berghauptmann v. Klappenbach n. Fam. a. Clausthal. Forstmeister v. Raymond n. Gem. und Fräul. Tochter a. Wernigerode. Oberamtmann Heß a. Stettin. Kaufm. Eberling a. Stuttgart. Gymnasiallehrer Müller a. Thorn. Cand. theol. Willms a. Paglau u. Schmitz a. Fronza. Die Seecadetten v. Jacobs, v. Morstein, v. Zitzewitz, Lewien u. Martius a. Danzig. Post-Expeditions-Gehilfe Ruske a. Altfelde. Administrator Goldschmidt a. Bietowo. Rechnungsführer Retzlaff a. Rinkowken. Fleischermeister Schultz a. Königsberg.

Deutsches Haus:

Stud. Frisch u. Storch a. Kbhon. Die Kaufleute Rosenthal a. Stolp, Masurke a. Putzig und Gollnow a. Danzig.

Hotel d' Oliva:

Die Gutsbesitzer Wiesner a. Tiegendorf u. Reichert a. Grünthal. Kaufm. Heuser a. Berlin.

Berliner Börse vom 11. Juli 1862.

	Zf.	Br.	Gld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	—	101¾
Staats-Anleihe v. 1859	5	108⅝	108⅛
Staats-Anleihen v. 1850, 1852	4½	100¼	99¾
do. 1854, 55, 57	4½	102¾	102¼
do. v. 1859	4½	102¾	102¼
do. v. 1856	4½	102¾	102¼
do. v. 1853	4	—	100
Staats-Schuldscheine	3½	90¾	90¼
Prämien-Anleihe v. 1855	3½	—	121¾
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	89½	89

	Zf.	Br.	Gld.
Ostpreußische Pfandbriefe	4	100	99½
Pommersche do.	3½	92⅛	91⅝
do. do.	4	101¼	100¾
Posensche do.	4	—	104¼
do. do.	3½	99	98½
do. neue do.	4	99⅜	98⅞
Westpreußische do.	3½	88¾	—
do. do.	4	99¼	98¾
do. do. neue	4	—	—
Danziger Privatbank	4	103¾	—

	Zf.	Br.	Gld.
Königsberger Privatbank	4	—	98½
Pommersche Rentenbriefe	4	100⅛	99⅝
Posensche do.	4	99⅝	99⅛
Preußische do.	4	99¾	99¼
Preußische Bank-Antheil-Scheine	4½	123	122
Oesterreich. Metalliques	5	—	55
do. National-Anleihe	5	65½	—
do. Prämien-Anleihe	4	73½	—
Polnische Schatz-Obligationen	4	—	82¼
do. Cert. L.-A.	5	—	94¼

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.